

L 26 Landschaft zu Jean Pauls Zeiten

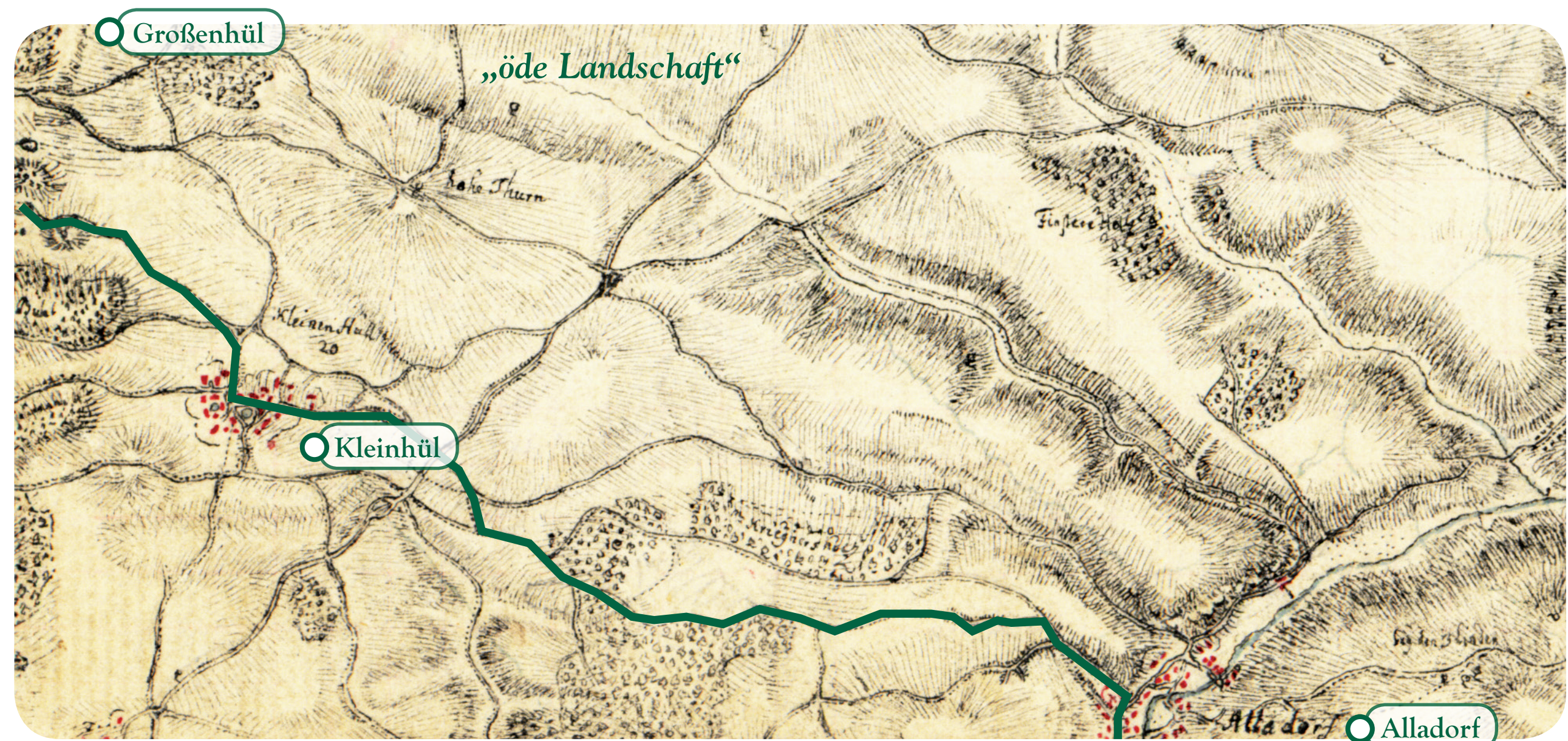
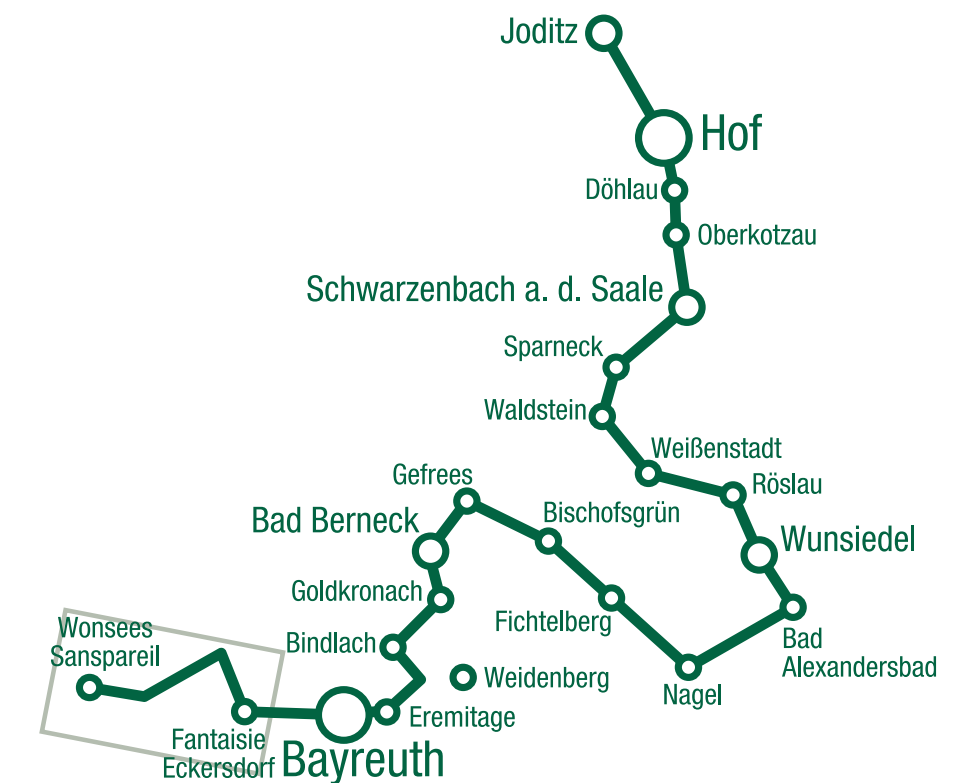
Verschiedene Reisende berichten Ende des 18. Jahrhunderts von den auffallend steinigen Äckern. So klagen die Dichterfreunde Wackenroder und Tieck auf ihrem Pfingstreise-Ritt 1793: „Besonders ist um Sanspareil aller Acker mit Steinen dicht übersät, und die Wege sind eng, höckerig und ganz voller Steine...Die Gegend ist auch zum Theil öde“.

Und Johann Gottfried Köppel schildert die Gegend im selben Jahr: „Die Felder sind mit einer Art kleiner harter Kalchsteine gleichsam besät, woraus überhaupt die ganze Felsenmasse in hiesiger Gegend durchgehends bestehet, und die während des Pflügens ein unaufhörliches Geklapper und Gerassel geben, und es eben daher nothwendig machen, die Ochsen mehrentheils auf den vordern Füßen mit Eisen zu beschlagen.“

Aber Pfarrer Johann Gottfried Kessel sieht auf seiner Reise von 1788 genauer hin: „Die Natur scheint hier ein armseliges Gewand zu tragen...Aber hinter dieser rauhen Hülle wohnt doch Segen, aus dem Steinboden wächst doch Reichthum. Die Frucht steht dünne und sparsam; aber die Körner sind edler, geschätzter, und werden theurer bezahlt, als das Thalgetraidte.

An einigen Orten sah' ich fetten, frechen und dichtstehenden Hafer, der zur Fütterung des Viehs abgeschnitten wird. Das Wachsthum ist hier kräftig, schnell, deswegen hat man hier auch das Sprüchwort: man höre die Rüben wachsen.“

Steiniger Boden



Geheime Militärkarte von 1785 (Stierlein)

Bayer. Staatsbibliothek München, Cod.icon. 180 upi